„Schönes Wetter heutzutage!"

„Ja, nur ein wenig warm", entgegnete Max eben so geistvoll.

Somit war die Unterhaltung eingeleitet. Einige gleichgültige Hin- und Herreden ergaben für Herrn Zilbach das Faktum, daß der junge Fremde einen Spaziergang ohne bestimmtes Reiseziel gemacht habe, für diesen aber, daß Herr Zilbach der Prozession zwar Anfangs beigewohnt, sich aber baldmöglichst von derselben befreit und es vorgezogen habe, „hier noch einen Rosenkranz zu beten." Dabei zwinkerte er listig mit den Augen und trank wohlgefällig.

„Sie werden wohl heute genug gelaufen sein und nun hier bleiben?" frug er dann.

„Je nachdem", gab Max zögernd zur Antwort. „Würde man hier ein gutes Mittagessen bekommen können — und etwa Gesellschaft finden?"

„Warum nicht? Der Jumpert — hier der Wirth — führt eine gute Küche, das können Sie mir glauben. Und was die Gesellschaft angeht — bleiben Sie nur ruhig hier. Sie werden's nicht bereuen, darauf verlassen Sie sich. Und für einen jungen Mann — Sie sind doch wohl, verzeihen Sie die Frage, noch nicht verheirathet?"

Max verneinte lächelnd und etwas verlegen.

„Nun sehen Sie, dann bleiben Sie nur hier. Sie haben ja die Prozession vorbeiziehen sehen; da sollte mich's wundern, wenn die schöne Eva Ihnen nicht in die Augen gestochen hätt' — Gelt? Ich seh's Ihnen schon an! Ja, die Ev', Herr, das ist ein schönes Mädchen, — und ist die Tochter hier von dem Wirth. Die einzige Tochter; hat achtzig Morgen Land am Kleide hängen."

„Das wäre!" sagte Max unwillkürlich lachend. „Dafür ging sie aber leicht genug — wenn es nämlich die ist, die ich meine."

„Je, die ist's schon. Sie meinen, sie hätte einen leichten Gang für das viele Gewicht? — Ich will Ihnen was sagen —" Herr Zilbach machte eine Pause, trank bedächtig, und rückte dem jungen Manne etwas näher. „Geld — ist schwer", hub er dann sentenziös an, „aber Land ist noch schwerer. Das hat Gewicht, und — es geht nicht anders, man muß etwas davon mit herumtragen. Haben Sie schon einen recht tüchtigen Bauer gesehen, der nicht einen Klumpen Erdboden mit seinen Stiefeln herumschleppte? Je schwerer er geht, desto mehr Morgen Land hat er in der Flur. Sie glauben's nicht? Verlassen Sie sich darauf, und das gilt auch mit den Frauenzimmern. Denen nicht beim Gehen die Morgen an den Sohlen kleben, die geben keine rechten Bauersfrauen ab. Und die Ev' — die ist viel zu leicht für ihr großes Gewicht in der Flur. Das thut aber nicht gut!"

„Sie mögen nicht ganz Unrecht haben; wenn das Mädchen aber so reich ist, so braucht sie am Ende auch nicht gerade eine Bauersfrau zu werden", warf Max etwas verdrießlich ein.

„Meinen Sie?" Zilbach musterte den Fremden vorsichtig. „Es muß Jeder wissen, was er thut", fuhr er dann kälter fort. „Aber meine Meinung wär', daß ein Bauernkind, die zur Bauersfrau verdorben ist, auch sonst zu nichts Gescheidtem taugt. Die Pensionen, das ist der Verderb für die reichen Bauernmädchen; da lernen die grünen Dinger alles Mögliche, aber das lernen sie nicht, wie —"

„Nun, wie?"

Zilbach räusperte sich und trank.

„Sie wissen schon, wie ich's meine, wenn ich's auch nicht gerade sagen kann. Und was das Andere betrifft, so werden Sie nun wohl hier bleiben; dazu kann ich Ihnen immerhin nur rathen. — Da kommt auch Gesellschaft — jetzt wird die Kirche gleich aus sein."

In der Flur wurden Schritte und Stimmen laut, dann öffnete sich die Thüre und zwei Gäste traten ein, die Herrn Zilbach etwas reservirt begrüßten.

Mit um so größerer Kordialität empfing Meset die Beiden und illustrirte sein Benehmen durch schlaues Blinzeln zu Max hinüber.

Max erkannte einen der beiden Ankömmlinge sofort; es war einer der Lehrer des Dorfes und zwar dem Anscheine nach eine Art Oberlehrer. Sein Benehmen war gemessen und sorgfältig, wie seine Kleidung, sein Ton nicht ohne Salbung. Der andere war ein Soldat, offenbar ein Dorfkind und auf Urlaub anwesend.

Hatte Zilbach sich dem Fremden geflissentlich genähert, so hielten diese beiden sich geflissentlich etwas fern.

„Ist der Gottesdienst jetzt zu Ende?" fragte Max nachlässig.

Der Soldat murmelte etwas und lachte ziemlich unverschämt, der Lehrer aber that nach einer Pause die Gegenfrage:

„Sie sind wohl calvinisch?"

„Calvinisch gerade nicht, aber doch Protestant", sagte Max unangenehm berührt.

„In hiesiger Gegend kennt man das Alles nicht calvinisch. Hier im Dorfe gibt's auch eine kurtcalvinische Gemeinde. Ich glaube, Sie haben heute gar keinen Festtag?"

„Die Calvinisten?" brummte der Soldat. „Wo wollen die Frohnleichnam feiern?"

„Feiern müssen sie ihn allerdings, Franz", sagte der Lehrer. „Müssen nicht auch die Wachen präsentiren, wenn die Prozession vorüberkommt?"

„Ja, das müssen sie wohl", lachte Franz, „und darüber ärgern sich die Calvinier beim Militär auch genug, aber sie dürfen nicht machen."

„Mir scheint darin allerdings eine Ungerechtigkeit zu liegen", meinte Max ruhig.

Der Soldat sprang mit zornfunkelndem Blicke auf, und, wie erstaunt über solche Frechheit, schaute der Lehrer den jungen Städter an. Dann wandte er sich mit erhaben verachtendem Blicke ab, flüsterte dem Soldaten einiges zu und zog ihn auf seinen Sitz zurück.

Zilbach war unterdessen an's Fenster getreten und sagte im gleichen Augenblicke:

„Da kommen sie!"

Die Straße füllte sich mit heimkehrenden Kirchengängern, einzelne junge und ältere Männer steuerten auch sofort dem Wirthshaus zu. In der Wirthsstube und auch in der Flur wurde es lebendig. Von charakteristischen Trachten konnte hier keine Rede sein; Alles trug schwarze, modische Tuchkleider. Nur einige vorüberwandelnde Greise hatten Schnallenschuhe und kurze Hosen beibehalten. Dagegen war eine ländliche Befangenheit dem Fremden gegenüber nicht zu verkennen; ein solcher mochte eine seltene Erscheinung im Dorfe sein.

(Fortsetzung folgt.)

Winnenden. Naturalienpreise vom 5. Novbr. 1863.

Fruchtgattungen.		Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittl. fl.	Mittl. kr.	Niederste fl.	Niederste kr.
1 Centner	Kernen	—	—	5	30	—	—
„	Dinkel	1	17	4	2	3	59
„	Haber	2	46	2	44	2	42
1 Simri	Gemischt	—	—	—	—	—	—
„	Weizen	—	—	—	—	—	—
„	Gerste	—	56	—	54	—	—
„	Roggen	1	10	1	8	—	—
„	Wicken	1	4	1	—	—	—
„	Ackerbohnen	—	16	—	12	—	—
„	Welschkorn	1	12	1	—	—	—
„	Erbsen	1	42	—	—	—	—

Redaktion, Druck und Verlag von J. Heinrich's Wittwe.

Abonnementspreis: vierteljährlich 38 kr., halbjährl. 1 fl 15 kr., jährlich 2 fl. 30 kr.

Murrthal-Bote.

Erscheint: Montag, Mittwoch u Freitag. Insertionsgebühr: Raum der Zeile 2 kr.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nr. 133 Mittwoch den 11. November **1863.**

Amtliche- und Privat-Anzeigen.

Oberamt Backnang.

Der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Thuringia in Erfurt, vertreten durch den General-Agenten Friedrich Fürer in Stuttgart ist durch oberamtlichen Beschluß vom 9. d. Mts. gestattet worden, außer dem vormaligen Apotheker Friedrich Esenwein in Backnang noch folgende Agenten im hiesigen Bezirk aufzustellen:

Schultheiß **Gaßemann** in **Ebersberg;**
Kaufmann **A. Seeger** in **Murrhardt;**
Kaufmann **Weißmann** in **Unterweissach;**

was der bestehenden Vorschrift gemäß hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Den 10. November 1863.

Königl. Oberamt.
Drescher.

---

22 Unterneustetten.
Gemeinde Kirchenkirnberg.

Schafwaide-Verleihung.

Die Winterschafwaide der Theilgemeinde Unterneustetten für 150 Stücke, wird am

Montag den 16. November d. Js.
Nachmittags 1 Uhr

in der Wohnung des Ortsrechners Kronmüller zur Verleihung kommen.

Schultheissenamt.
Schuhmann.

Backnang.

Schönes Einkorn

hat zu verkaufen

Jakob Breuninger's Wittwe
bei der Krone.

Zwetschgenbranntwein,

ausgezeichnete und jährige Waare, Trester- und Waizen-, sowie guten Fruchbranntwein zu 28 kr. die Maas empfiehlt

C. Weismann.

---

12 **Mühlbursche-Gesuch.**

Ein solider erfahrener Mühlbursche findet in einer Kunstmühle sogleich eine gute Stelle.
Näheres bei der Redaktion.

---

12 **Knecht-Gesuch.**

Ein geordneter Fuhrknecht wird auf Weihnachten gesucht und guter Lohn zugesichert.
Näheres bei der Redaktion.

Eine hübsche Auswahl

angefangener Schuhe,

Hosenträger und Gürtel, auch alle zur Stickerei gehörigen Sorten Strickin, Wolle, Seide und Perlen nebst schönen Stickmustern bringe in empfehlende Erinnerung

C. Weismann.

Backnang.

Einige hundert Bund Stroh

sucht auftragsweise zu kaufen

Roos, Bäcker.

---

22 Backnang.

Für Jagdpächter.

Frischgeschossene Hasen kauft und werden bezahlt bis zu 1 fl. 12 kr.

C. Heinz,
Sekler und Kürschner.

---

22 Backnang.

Einen Ladentisch,

zu einem Spezerei-Geschäft passend, sucht zu kaufen. Wer, sagt die Redaktion d. Bl.

Maubach.

Einen noch in ganz gutem Zustande befindlichen

Webstuhl

hat zu verkaufen

Jakob Off.

Catharinenhof bei Oppenweiler.

Es ist ein schwarzer, sehr wachsamer

Haus- oder Hofhund,

Schäferhund-Race, zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Gärtner Rühle.

12 Murrhardt.

Geschäfts-Empfehlung.

Carl Hauff, Gold- und Silberarbeiter

empfiehlt sein Gold- und Silberwaarenlager, und erbietet sich zur Uebernahme von Bestellungen jeder Art, besonders auch in **Haararbeiten.** **Reparaturen** werden auf's Beste besorgt, **alt Gold und Silber** gekauft oder an Zahlungsstatt angenommen.

Allerneueste Geldverloosung

von 1 Million 967,900 Gulden.

Unter **14,800 Gewinnsten** befinden sich Haupttreffer von **fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000,** 2 mal **20,000,** 2 mal **15,000, 12,000,** 2 mal **10,000, 6000,** 2 mal **5000,** 5 mal **4000,** 5 mal **3000,** 14 mal **2000,** 117 mal **1000.** rc. rc.

Beginn der Ziehung am 25. und 26. November.

Ein ganzes Original-Loos für diese Ziehung (keine Promesse) kostet . . . . . **fl. 6.**
Ein halbes Original-Loos kostet **fl. 3.**

Diese großartige Geldverloosung steht nicht nur unter Garantie des Staats, sondern die Ziehungen werden auch von einer besonders ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt und ist somit neben den enormen Chancen die größte Sicherheit den resp. Einlegern gegeben. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt schon 14 Tage nach der Ziehung in Silber und die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach der Ziehung kostenfrei den auswärtigen Interessenten übermittelt.

Unter Zusicherung pünktlicher Bedienung erwartet daher zahlreiche Aufträge die amtlich concessionirte Effectenhandlung

38 von **J.cob Strauß**
in Frankfurt a. M.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart den 10. Nov. Dem Buchhändler Wilhelm Nitzschke in Stuttgart wurde für das in seinem Verlag erschienene große Werk: „Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat. Herausgegeben von dem K. statistisch-topographischen Bureau" von Sr. Maj. dem König die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft gnädigst verliehen.

Von der Tauber den 8. Nov. Die vorige Woche ist durch traurige Vorkommnisse bezeichnet. Während im unteren Thale, in Bischofsheim, in Raufhändeln ein Mensch mittelst Messerstichs umkam, gab sich im oberen, in Creglingen, eine Frau selber den Tod durch Hängen, in Markelsheim aber stürzte ein am Kirchthurm beschäftigter Schieferdecker aus Künzelsau durch das Brechen eines Seils die ganze Höhe herab und verschied andern Tags.

Frankfurt a. M. den 7. Nov. Gestern ist, wie der Allg. Z. von hier geschrieben wird, die Einladung des Kaisers der Franzosen zum Congreß zu Händen des Präsidialgesandten dem Bundestag zugegangen.

Darmstadt den 6. Nov. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurden einige beträchtliche Ausgabeposten für die außerordentliche Mission des Prinzen Ludwig zur Kaiserkrönung nach Moskau, für mehrere diplomatische Geschenke und für bedeutende an einzelne Gesandten verwilligte Remunerationen als nicht gerechtfertigt gestrichen.

Dresden den 5. Nov. Im unerfreulichen Gegensatz zum württembergischen Kommissionsbericht über die bürgerlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen, wonach die Ehen zwischen Juden und Christen gestattet werden, steht unser neuestes bürgerliches Gesetzbuch, das auf vorigen Landtage berathen und inzwischen veröffentlicht worden ist, ohne jedoch bereits ins Leben getreten zu sein. Danach sind Ehen zwischen Juden und Christen unbedingt verboten, ein Verbot, das bisher in Sachsen gesetzlich nicht bestand, und gegen welches auf vorigem Landtag vergeblich angekämpft wurde. Der Entwurf dieses Gesetzbuchs hatte den Juden auch die Vormundschaft über Christen verboten: das hat der Landtag gestrichen.

Dresden den 5. Nov. Gegen Ende Oktober erschien in hiesiger Stadt ein gewisser J....ski, der sich den zahlreich hier lebenden Polen „offiziell" als „Konsul der Nationalregierung" vorstellte und in aller Form für die hier lebenden Polen eine Personalsteuer, die pro Kopf, je nach der Abschätzung, wöchentlich bis 1 Thlr. betrug, ausschrieb, während er andererseits den auf hiesigen Lehranstalten befindlichen jungen Leuten polnischer Nation eröffnete, daß sie binnen fünf Tagen Dresden zu verlassen und nach Polen heimzukehren, einstweilen aber täglich 2½ Sgr. Steuer an ihn zu entrichten hätten. In diesen Schülerkreisen aber stieß er auf sehr energische Opposition. Die jungen Leute hatten weder Lust zu einer Winterkampagne in den polnischen Wäldern, noch wollten sie sich zu einer freiwilligen Schmälerung ihres Taschengeldes verstehen. Endlich kam die Sache der Polizei zur Kenntniß, und diese machte der Sache sofort ein Ende: sie betrachtete diese Steuererhebung als eine Erpressung, und ließ den Hrn. „Konsul," der im Posen'schen heimathsberechtigt gewesen sein soll, einfach über die Grenze geleiten.

Berlin den 5. Nov. Den Verfassern der an den Ministerpräsidenten v. Bismarck neuerdings mehrfach eingegangenen und aus weiter Ferne datirten Drohbriefe soll man, wie der Publicist meldet, und zwar in Berlin auf der Spur sein. Es würde sich sonach, wie auch früher vermuthet wurde, dabei wohl nur um einen sogenannten schlechten Witz handeln.

Berlin den 7. Nov. Se. Maj. der König wird, wie nunmehr definitiv bestimmt ist, den Landtag Allerhöchstselbst eröffnen. Auch Se. K. Hoh. der Kronprinz wird zur Eröffnungssitzung hier erwartet, doch hat seine Abreise von England durch die Stürme, welche das Anlaufen der Schiffe im Kanal hindern, einen augenblicklichen Verzug erfahren.

Berlin den 7. Nov. Außer der österreichischen ist nach offiziösen preußischen Mittheilungen auch die württembergische Antwort auf das Schreiben des Königs in der Bundesreform-Angelegenheit am 5. d. Mts. hier eingegangen, und zwar folgenden Inhalts: Die württembergische Regierung habe in Erfahrung gebracht, daß Oesterreich seine Erklärung bereits hier abgegeben. Der Inhalt dieser Erklärung wird sodann rekapitulirt und hinzugefügt, das württembergische Kabinet sei mit diesem Inhalt einverstanden und habe den dringenden Wunsch, daß es Preußen gefallen möge, sich auf dem Boden der österreichischen Vorschläge zu einigen.

Aus Hamburg den 2. Nov., geht der Coburg. Ztg. folgende höchst spaßhafte Mittheilung zu: In Altona steht noch immer dänische Artillerie. Dabei aber machen die Dänen — und zwar zu allgemeinem Gelächter — fleißig Uebungen, möglichst schnell in die Eisenbahnwaggons zu kommen; eine Vorsichtsmaßregel für den Rückzug, falls die „Bundesexekution" ankommt. Ein Unteroffizier steht bei diesem Rückzugsmanöver mit der Uhr in der Hand dabei, um festzustellen, in wie kurzer Zeit das Flüchten ermöglicht werden kann.

Wien den 7. Nov. Ein Antrag, für das Denkmal des Buchhändlers Palm, das in Braunau errichtet werden soll, einen Beitrag zu spenden, wurde in der gestrigen Sitzung des Gemeinderaths abgelehnt, „weil Palm Nichts gethan, was ein Monument verdiene".

Wien den 7. Nov. In seiner heutigen Sitzung hat das Unterhaus nach dem Ausschußantrag die Anleihe im Betrag von 69, eventuell 85 Millionen einstimmig ohne Debatte bewilligt.

Wien den 9. Nov. Die Presse schreibt: Der Kaiser der Franzosen hat persönlich an den Kaiser von Oesterreich ein Schreiben gerichtet, worin er ihn einladet, bei einer Zusammenkunft von Souveränen in Paris zu erscheinen.

Paris den 9. Nov. Nach der Opinion nationale hat Italien bereits seinen Beitritt zu einem Congreß hier ankündigen lassen.

London den 6. Nov. Trotz aller Komplimente, welche die Zeitungen dem Kaiser Napoleon über seine Thronrede machen, findet sie doch in der Hauptsache, nämlich mit ihrem Congreßvorschlag, nirgends Anklang. Selbst die Post, deren Artikel in allen anderen Punkten ein getreuer Wiederhall der Thronrede ist, begleitet den Congreß-Paraphen mit vielen Fragezeichen. Was würde ein Congreß, fragt sie, ausrichten, selbst wenn Rußland in denselben willigte? Hätten England, Frankreich und Oesterreich festgestellt, was Recht und Billigkeit für Polen heischen, und es an der Spitze von 500,000 Soldaten und 100 Kriegsschiffen gefordert, so würden sie ohne Zweifel ihren Wunsch durchgesetzt haben. Aber sie konnten sich nicht einigen und haben nicht gehandelt. Wie läßt sich dann hoffen, daß ihre getheilten Meinungen am grünen Tisch bessere Frucht tragen werden?

Newyork den 30. Okt. General Hooker hat in der Nacht vom 29. auf den 30. den Feind angegriffen. Eine blutige Schlacht wurde von Mitternacht bis 7 Uhr Morgens geliefert. Die Rebellen wurden geschlagen und aus allen ihren Stellungen geworfen.

Schön Evchen.

Niederrheinisches Lebensbild von Jul. Schulze.

(Fortsetzung.)

Von seinem Sitze aus entdeckte Max jetzt draußen eine Gruppe, die ihn in lebhafte Bewegung versetzte.

Ein starker, wohlgekleideter, ziemlich jovial aussehender Herr schritt drei Frauenzimmern voraus, deren eine seine Frau sein mochte und ganz zu ihm paßte. Auf jeder Seite dieser würdigen Dame schritt ein junges Mädchen, eine groß, schlank und dunkel gekleidet, die andere weiß und von zierlicher Mittelgröße. Es war die schöne Beterin vom Altar zu Mo.enark.

„Die Ev' und die Len'!" murmelten die Bauern durcheinander.

Max mochte seine Aufregung mehr als gut verrathen haben, denn Zilbach drängte ihn scheinbar zufällig vom Fenster zurück und warf ihm einen bedeutungsvollen Blick zu.

Jetzt erst entdeckte der junge Mann, daß mehrere Bauern, besonders aber Franz, ihn beobachteten.

Die Familie war bereits ins Haus getreten und der Wirth erschien nach einigen Minuten im Wirthszimmer.

Herr Jumpers hatte einen bequemen Hausrock angelegt und den Hut mit einem betroddelten Käppchen vertauscht.

Er begrüßte die Anwesenden der Reihe nach in einer halb gemüthlichen, halb gravitätischen Weise, ohne viel zu reden.

Zuletzt kam er auch zu Max, rückte sein Käppchen und setzte sich ihm gegenüber.

„Sie kommen wahrscheinlich von J. und haben einen Spaziergang gemacht?" fragte er.

„Ja — und ich möchte fragen, Herr Wirth, ob ich hier zu Mittag essen kann."

„Ist die Frage erlaubt, was Sie — für ein Geschäft haben?"

„Ich bin Kreisbaumeister in J."

„Ah!" Herr Jumpers rückte die Mütze. „Wenn Sie hier vorlieb nehmen wollen, mein Herr, so sind Sie für heute Mittag zu mir eingeladen. — Kennen wohl meinen alten Freund, den Doctor Dahmen?"

„Gewiß!" lächelte Max. „Ihre Einladung nehme ich in dem Sinne an, daß ich doch hier in einem Gasthause bin — ich speise also an Ihrer table d'hôte."

„Ganz richtig", erwiderte der Wirth fröhlich, „an meiner table dhôte, und das ist heute ein ganz richtiges Wort, denn ich habe eine Menge Gäste im Hause. Davon sind Sie einer — ich bitte! keine Umstände! In J. bin ich einmal wieder Ihr Gast."

„Es wird mir eine Ehre sein, Herr Wirth. Ich rechne darauf, daß Sie Wort halten."

„Ich halte Wort. Verzeihen Sie jetzt, Herr — wie sagten Sie doch? Friedrichs? Herr Friedrichs, wenn ich Sie allein lasse. — Wo habt Ihr denn das Kreisblättchen, Zilbach? — Hier, Herr Friedrichs, wünsche gute Unterhaltung bis später."

Die stattliche Gestalt des Wirthes entfernte sich mit mehr als gewöhnlicher Schnelligkeit. Es mußten wohl für den unerwarteten Gast noch einige Vorbereitungen getroffen werden.

Die Wirthshausgäste waren bis auf wenige gegangen, auch der Lehrer und Franz, der Soldat, befanden sich nicht mehr im Zimmer.

Zilbach saß am Fenster, rauchte und betrachtete den jungen Mann in seiner schalkischen Weise. Plötzlich schien er einen Entschluß zu fassen, setzte sich abermals ihm gegenüber und begann halblaut:

„Vergessen Sie nicht, Herr Friedrichs, daß nicht Alles Gold ist, was glänzt. Sie sehen so brav und ehrlich aus, daß ich Ihnen die ganze Wahrheit sagen will. Der Jumpers hat allerdings achtzig Morgen Land und den schönen Hof und die Wirthschaft; das ist ganz richtig. Er hat auch viel Geld gehabt — aber gehabt. Er hat in Getreide speculirt, voriges Jahr, und hat baare zwanzigtausend Thaler verloren. Sie können sich darauf verlassen. Nun ist die Ev' aus der Pension —"

In diesem Augenblick öffnete sich die Thüre und ein schlankes Mädchen in Trauerkleidung trat ein. Es war dieselbe, die vorhin neben Frau Jumpers gegangen war.

Zilbach, sich mit einiger Verlegenheit erhebend, begrüßte die Eintretende als „Jungfer Lene."

Ohne Befangenheit bat sie Herrn Friedrichs, sich zum Essen hinüber zu bemühen, und Max folgte ihr nach ziemlich kaltem Gruße gegen seinen Gesellschafter, wenn auch nicht ohne eine gewisse, durch dessen Andeutungen erzeugte unruhige Bangigkeit.

12

Murrhardt.

Geschäfts-Empfehlung.

Carl Hauff, Gold- und Silberarbeiter

empfiehlt sein Gold- und Silberwaarenlager, und erbietet sich zur Uebernahme von Bestellungen jeder Art, besonders auch in **Haararbeiten. Reparaturen** werden auf's Beste besorgt, **alt Gold und Silber** gekauft oder an Zahlungsstatt angenommen.

Allerneueste Geldverloosung

von 1 Million 967,900 Gulden.

Unter **14,800 Gewinnsten** befinden sich Haupttreffer von **fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000**, 2 mal **20,000**, 2 mal **15,000, 12,000**, 2 mal **10,000, 6000**, 2 mal **5000**, 5 mal **4000**, 5 mal **3000**, 14 mal **2000**, 117 mal **1000**. 2c. 2c.

Beginn der Ziehung am 25. und 26. November.

Ein ganzes Original-Loos für diese Ziehung (keine Promesse) kostet . . . . . **fl. 6.**
Ein halbes Original-Loos kostet **fl. 3.**

Diese großartige Geldverloosung steht nicht nur unter Garantie des Staats, sondern die Ziehungen werden auch von einer besonders ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt und ist somit neben den enormen Chancen die größte Sicherheit den resp. Einlegern gegeben. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt schon 14 Tage nach der Ziehung in Silber und die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach der Ziehung kostenfrei den auswärtigen Interessenten übermittelt.

Unter Zusicherung pünktlicher Bedienung erwartet daher zahlreiche Aufträge die amtlich concessionirte Effectenhandlung

38 von **J.cob Strauß**
in Frankfurt a. M.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart den 10. Nov. Dem Buchhändler Wilhelm Nitzschke in Stuttgart wurde für das in seinem Verlag erschienene große Werk: „Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat. Herausgegeben von dem K. statistisch-topographischen Bureau" von Sr. Maj. dem König die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft gnädigst verliehen.

Von der **Tauber** den 8. Nov. Die vorige Woche ist durch traurige Vorkommnisse bezeichnet. Während im unteren Thale, in Bischofsheim, in Raufhändeln ein Mensch mittelst Messerstichs umkam, gab sich im oberen, in Creglingen, eine Frau selber den Tod durch Hängen, in Markelsheim aber stürzte ein am Kirchthurm beschäftigter Schieferdecker aus Künzelsau durch das Brechen eines Seils die ganze Höhe herab und verschied andern Tags.

Frankfurt a. M. den 7. Nov. Gestern ist, wie der Allg. Z. von hier geschrieben wird, die Einladung des Kaisers der Franzosen zum Congreß zu Händen des Präsidialgesandten dem Bundestag zugegangen.

Darmstadt den 6. Nov. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurden einige beträchtliche Ausgabeposten für die außerordentliche Mission des Prinzen Ludwig zur Kaiserkrönung nach Moskau, für mehrere diplomatische Geschenke und für bedeutende an einzelne Gesandten verwilligte Remunerationen als nicht gerechtfertigt gestrichen.

Dresden den 5. Nov. Im unerfreulichen Gegensatz zum württembergischen Kommissionsbericht über die bürgerlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen, wonach die Ehen zwischen Juden und Christen gestattet werden, steht unser neuestes bürgerliches Gesetzbuch, das auf vorigem Landtage berathen und inzwischen veröffentlicht worden ist, ohne jedoch bereits ins Leben getreten zu sein. Danach sind Ehen zwischen Juden und Christen unbedingt verboten, ein Verbot, das bisher in Sachsen gesetzlich nicht bestand, und gegen welches auf vorigem Landtag vergeblich angekämpft wurde. Der Entwurf dieses Gesetzbuchs hatte den Juden auch die Vormundschaft über Christen verboten: das hat der Landtag gestrichen.

Dresden den 5. Nov. Gegen Ende Oktober erschien in hiesiger Stadt ein gewisser J. . . . ski, der sich den zahlreich hier lebenden Polen „offiziell" als „Konsul der Nationalregierung" vorstellte und in aller Form für die hier lebenden Polen eine Personalsteuer, die pro Kopf, je nach der Abschätzung, wöchentlich bis 1 Thlr. betrug, ausschrieb, während er andererseits den auf hiesigen Lehranstalten befindlichen jungen Leuten polnischer Nation eröffnete, daß sie binnen fünf Tagen Dresden zu verlassen und nach Polen heimzukehren, einstweilen aber täglich 2½ Sgr. Steuer an ihn zu entrichten hätten. In diesen Schülerkreisen aber stieß er auf sehr energische Opposition. Die jungen Leute hatten weder Lust zu einer Winterkampagne in den polnischen Wäldern, noch wollten sie sich zu einer freiwilligen Schmälerung ihres Taschengeldes verstehen. Endlich kam die Sache der Polizei zur Kenntniß, und diese machte der Sache sofort ein Ende: sie betrachtete diese Steuererhebung als eine Erpressung, und ließ den Hrn. „Konsul," der im Posen'schen heimathsberechtigt gewesen sein soll, einfach über die Grenze geleiten.

Berlin den 5. Nov. Den Verfassern der an den Ministerpräsidenten v. Bismarck neuerdings mehrfach eingegangenen und aus weiter Ferne datirten Drohbriefe soll man, wie der Publicist meldet, und zwar in Berlin auf der Spur sein. Es würde sich sonach, wie auch früher vermuthet wurde, dabei wohl nur um einen sogenannten schlechten Witz handeln.

Berlin den 7. Nov. Se. Maj. der König wird, wie nunmehr definitiv bestimmt ist, den Landtag Allerhöchstselbst eröffnen. Auch Se. K. Hoh. der Kronprinz wird zur Eröffnungssitzung hier erwartet, doch hat seine Abreise von England durch die Stürme, welche das Anlaufen der Schiffe im Kanal hindern, einen augenblicklichen Verzug erfahren.

Berlin den 7. Nov. Außer der österreichischen ist nach offiziösen preußischen Mittheilungen auch die württembergische Antwort auf das Schreiben des Königs in der Bundesreform-Angelegenheit am 5. d. Mts. hier eingegangen, und zwar folgenden Inhalts: Die württembergische Regierung habe in Erfahrung gebracht, daß Oesterreich seine Erklärung bereits hier abgegeben. Der Inhalt dieser Erklärung wird sodann rekapitulirt und hinzugefügt, das württembergische Kabinet sei mit diesem Inhalt einverstanden und habe den dringenden Wunsch, daß es Preußen gefallen möge, sich auf dem Boden der österreichischen Vorschläge zu einigen.

Aus **Hamburg** den 2. Nov., geht der Coburg. Ztg. folgende höchst spaßhafte Mittheilung zu: In Altona steht noch immer dänische Artillerie. Dabei aber machen die Dänen — und zwar zu allgemeinem Gelächter — fleißig Uebungen, möglichst schnell in die Eisenbahnwaggons zu kommen; eine Vorsichtsmaßregel für den Rückzug, falls die „Bondesexekution" ankommt. Ein Unteroffizier steht bei diesem Rückzugsmanöver mit der Uhr in der Hand dabei, um festzustellen, in wie kurzer Zeit das Flüchten ermöglicht werden kann.

Wien den 7. Nov. Ein Antrag, für das Denkmal des Buchhändlers Palm, das in Braunau errichtet werden soll, einen Beitrag zu spenden, wurde in der gestrigen Sitzung des Gemeinderaths abgelehnt, „weil Palm Nichts gethan, was ein Monument verdiene".

Wien den 7. Nov. In seiner heutigen Sitznng hat das Unterhaus nach dem Ausschußantrag die Anleihe im Betrag von 69, eventuell 85 Millionen einstimmig ohne Debatte bewilligt.

Wien den 9. Nov. Die Presse schreibt: Der Kaiser der Franzosen hat persönlich an den Kaiser von Oesterreich ein Schreiben gerichtet, worin er ihn einladet, bei einer Zusammenkunft von Souveränen in Paris zu erscheinen.

Paris den 9. Nov. Nach der Opinion nationale hat Italien bereits seinen Beitritt zu einem Congreß hier ankündigen lassen.

London den 6. Nov. Trotz aller Komplimente, welche die Zeitungen dem Kaiser Napoleon über seine Thronrede machen, findet sie doch in der Hauptsache, nämlich mit ihrem Congreßvorschlag, nirgends Anklang. Selbst die Post, deren Artikel in allen anderen Punkten ein getreuer Wiederhall der Thronrede ist, begleitet den Congreß-Parapraphen mit vielen Fragezeichen. Was würde ein Congreß, fragt sie, ausrichten, selbst wenn Rußland in denselben willigte? Hätten England, Frankreich und Oesterreich festgestellt, was Recht und Billigkeit für Polen heischen, und es an der Spitze von 500,000 Soldaten und 100 Kriegsschiffen gefordert, so würden sie ohne Zweifel ihren Wunsch durchgesetzt haben. Aber sie konnten sich nicht einigen und haben nicht gehandelt. Wie läßt sich dann hoffen, daß ihre getheilten Meinungen am grünen Tisch bessere Frucht tragen werden?

Newyork den 30. Okt. General Hooker hat in der Nacht vom 29. auf den 30. den Feind angegriffen. Eine blutige Schlacht wurde von Mitternacht bis 7 Uhr Morgens geliefert. Die Rebellen wurden geschlagen und aus allen ihren Stellungen geworfen.

Schön Evchen.

Niederrheinisches Lebensbild von Jul. Schulze.

(Fortsetzung.)

Von seinem Sitze aus entdeckte Max jetzt draußen eine Gruppe, die ihn in lebhafte Bewegung versetzte.

Ein starker, wohlgekleideter, ziemlich jovial aussehender Herr schritt drei Frauenzimmern voraus, deren eine seine Frau sein mochte und ganz zu ihm paßte. Auf jeder Seite dieser würdigen Dame schritt ein junges Mädchen, eine groß, schlank und dunkel gekleidet, die andere weiß und von zierlicher Mittelgröße. Es war die schöne Beterin vom Altar zu Mo enark.

„Die Ev' und die Len'!" murmelten die Bauern durcheinander.

Max mochte seine Aufregung mehr als gut verrathen haben, denn Zilbach drängte ihn scheinbar zufällig vom Fenster zurück und warf ihm einen bedeutungsvollen Blick zu.

Jetzt erst entdeckte der junge Mann, daß mehrere Bauern, besonders aber Franz, ihn beobachteten.

Die Familie war bereits ins Haus getreten und der Wirth erschien nach einigen Minuten im Wirthszimmer.

Herr Jumpers hatte einen bequemen Hausrock angelegt und den Hut mit einem betroddelten Käppchen vertauscht.

Er begrüßte die Anwesenden der Reihe nach in einer halb gemüthlichen, halb gravitätischen Weise, ohne viel zu reden.

Zuletzt kam er auch zu Max, rückte sein Käppchen und setzte sich ihm gegenüber.

„Sie kommen wahrscheinlich von J. und haben einen Spaziergang gemacht?" fragte er.

„Ja — und ich möchte fragen, Herr Wirth, ob ich hier zu Mittag essen kann."

„Ist die Frage erlaubt, was Sie — für ein Geschäft haben?"

„Ich bin Kreisbaumeister in J."

„Ah!" Herr Jumpers rückte die Mütze. „Wenn Sie hier vorlieb nehmen wollen, mein Herr, so sind Sie für heute Mittag zu mir eingeladen. — Kennen wohl meinen alten Freund, den Doctor Dahmen?"

„Gewiß!" lächelte Max. „Ihre Einladung nehme ich in dem Sinne an, daß ich doch hier in einem Gasthause bin — ich speise also an Ihrer table d'hôte."

„Ganz richtig", erwiderte der Wirth fröhlich, „an meiner table dhôte, und das ist heute ein ganz richtiges Wort, denn ich habe eine Menge Gäste im Hause. Davon sind Sie einer — ich bitte! keine Umstände! In J. bin ich einmal wieder Ihr Gast."

„Es wird mir eine Ehre sein, Herr Wirth. Ich rechne darauf, daß Sie Wort halten."

„Ich halte Wort. Verzeihen Sie jetzt, Herr — wie sagten Sie doch? Friedrichs? Herr Friedrichs, wenn ich Sie allein lasse. — Wo habt Ihr denn das Kreisblättchen, Zilbach? — Hier, Herr Friedrichs, wünsche gute Unterhaltung bis später."

Die stattliche Gestalt des Wirthes entfernte sich mit mehr als gewöhnlicher Schnelligkeit. Es mußten wohl für den unerwarteten Gast noch einige Vorbereitungen getroffen werden.

Die Wirthshausgäste waren bis auf wenige gegangen, auch der Lehrer und Franz, der Soldat, befanden sich nicht mehr im Zimmer.

Zilbach saß am Fenster, rauchte und betrachtete den jungen Mann in seiner schalkischen Weise. Plötzlich schien er einen Entschluß zu fassen, setzte sich abermals ihm gegenüber und begann halblaut:

„Vergessen Sie nicht, Herr Friedrichs, daß nicht Alles Gold ist, was glänzt. Sie sehen so brav und ehrlich aus, daß ich Ihnen die ganze Wahrheit sagen will. Der Jumpers hat allerdings achtzig Morgen Land und den schönen Hof und die Wirthschaft; das ist ganz richtig. Er hat auch viel Geld gehabt — aber gehabt. Er hat in Getreide speculirt, voriges Jahr, und hat baare zwanzigtausend Thaler verloren. Sie können sich darauf verlassen. Nun ist die Ev' aus der Pension —"

In diesem Augenblick öffnete sich die Thüre und ein schlankes Mädchen in Trauerkleidung trat ein. Es war dieselbe, die vorhin neben Frau Jumpers gegangen war.

Zilbach, sich mit einiger Verlegenheit erhebend, begrüßte die Eintretende als „Jungfer Lene."

Ohne Befangenheit bat sie Herrn Friedrichs, sich zum Essen hinüber zu bemühen, und Max folgte ihr nach ziemlich kaltem Gruße gegen seinen Gesellschafter, wenn auch nicht ohne eine gewisse, durch dessen Andeutungen erzeugte unruhige Bangigkeit.

In einem weder großen noch hellen, aber reich möblirten Zimmer war der Tisch gedeckt für die Familie des Wirthes, den Lehrer, Franz, Lene, Max und noch einige ältere Bauern und Bauersfrauen von bejahrtem Schlage.

Eva fehlte noch und Max freute sich darüber, weil er Zeit und Fassung gewann.

Die Plätze wurden angewiesen; Max erhielt einen der Ehrenplätze auf dem Sopha.

Jetzt erschien auch Eva, völlig umgekleidet in hellblau, welches wundervoll gegen ihren wirklich blüthenweißen Teint abstach. Wie war sie reizend! Gewiß, wie von dem Jesuskinde in Correggio's Nacht ging von ihr ein Licht aus, welches die dumpfige Stube erhellte — das erkannten die bewundernden oder vergnügten Blicke aller Anwesenden.

Eva erröthete, als sie Max vorgestellt wurde, und Beider Blicke sagten: „Wir kennen uns schon!"

Das Tischgebet wurde verrichtet.

„Sie sind calvi — evangelisch, Herr Friedrichs?" fragte Jumpers in gemüthlichem Tone. „Ich sehe es daran, daß Sie sich nicht bekreuzen. Wir haben hier im Dorfe auch einige Blaue."

„Der Herr weiß wohl nicht was „„Blau"" ist?" sagte herzlich lachend Frau Jumpers, als sie Marens verwunderten Blick sah. „Blau nennt man hier zu Land alle Evangelischen. Viele sagen auch Geusen; nicht weit von hier liegt ein Dorf, das heißt deßwegen Geusenpattern, zur Unterscheidung von einem anderen Pattern."

„Ja, woher mag das Wort Geusen kommen?" fragte Eva.

Max wollte sprechen, besann sich aber und überließ dem Magister die Antwort; der aber wollte oder konnte auch keine geben, und die Frage blieb unbeantwortet.

Die Mahlzeit hatte inzwischen begonnen. Sie war gut und bis zum Extrem reichlich; obwohl die Gerichte (Gänge konnte man wohl nicht sagen) mit großer Schnelligkeit verschwanden, so schien das Mittagessen doch gar kein Ende nehmen zu wollen.

Eva unterstützte die Mutter in den Honneurs, das heißt in unermüdlichem Nöthigen, während die Lene die Dienste einer Hausmamsell verrichtete und stets mit zwei Mägden in Bewegung war. Da blieb wenig Zeit zum Plaudern.

Erst als Frühkirschen, Kuchen und Wein zum Dessert aufgetragen waren, kam eine Art Unterhaltung in Fluß. Max beschrieb seinen Spaziergang nach Molenark.

Nun wußte Jeder, besonders die älteren Leute, etwas von der Ruine zu erzählen. Da kam Nachts um 12 Uhr in voller Carrière ein unsichtbarer Wagen vor's Schloßthor, dieses sprang auf und der Wagen fuhr in die Mitte des Hofes, und dann wurde es still; — da spazierte eine weißgekleidete Jungfrau zwischen den Baumgruppen hin, bis zu einer gewissen Stelle, klatschte hier dreimal in die Hände und verschwand; — da wurde ein ungeheurer Hund mit glühenden Augen sichtbar — und was dergleichen stereotype Sagen mehr sind.

Eva lachte und ihr Vater proclamirte feierlichst seine Ungläubigkeit.

„Das ist ein Unglück, Herr Jumpers", hob der Lehrer an, „daß man eben an nichts mehr glaubt. Besser etwas zu viel, als zu wenig. Sobald man an's Abläugnen kommt, da wird man auch bald von unserer ganzen heiligen Religion nichts mehr übrig lassen. Ich spreche natürlich von den Ungebildeten; gebildeten Leuten muthet man es nicht zu, an Spukgeschichten und an manches Andere zu glauben, was man dem gemeinen Menschen vormachen muß.

„Damit kann ich nicht einverstanden sein", entgegnete Max ernst. „Gewiß ist der Glaube etwas Schönes und selbst die blos gespenstige Sage hat etwas Poetisches und viele Menschen Anziehendes, wie mich zum Beispiel. Aber die Menschen um solchen Glaubens willen zu geistiger Trägheit, ja zu geistigem Tode verdammen, und obendrein nur diejenigen, die zufälliger Lebensverhältnisse wegen von dem ausgeschlossen sind, was man Bildung nennt, das ist unchristlich. Alle Menschen haben gleiche Rechte, das lehrt auch Ihre Kirche."

„Was wissen Sie denn von unserer Kirche?" fragte höhnisch lachend der Magister. „Bekümmern Sie sich doch nur um dasjenige, was die Ihrige lehrt."

„Ich weiß allerdings so viel von Ihrer Kirche", antwortete Max gereizt, „daß Sie in der That nicht ganz Unrecht haben — denn das eigentliche Ziel alles christlichen Glaubens, die Menschen geistig frei zu machen und ihre innere Gleichberechtigung anzuerkennen, das ist allerdings nicht Sache des katholischen Glaubens."

„Mit einem Calviner streite ich über unsere heilige Kirche nicht", meinte der Lehrer hochmüthig. „Aber unsere Bauern würden Ihnen Antwort geben, wenn ich denen erzählte, wie Sie sich über die heilige katholische Kirche geäußert haben."

„Nichts davon, Herr Münz", rief entschieden der Wirth. „Der Herr ist mein Gast und wir sind hier in freiem Gespräch. — Ich kann Ihnen versichern", wandte er sich an Max, „ich habe gegen die Evangelischen gar nichts. Die hier herum wohnen, das sind alles ganz ordentliche, ganz brave Leute."

„Ja, das ist wahr", bestätigte einer der alten Bauern. „Man hat oft lieber mit den Calvinern zu thun, als mit den Christen."

„Das kommt nur von der Vereinzelung", warf der Magister ein. „Wo wenig Katholiken wohnen, da sprechen die Calviner von denen gerade so."

„Doch nicht so ganz", entgegnete Max wieder. „Die Menschheit bleibt nicht stehen, sie ändert sich und schreitet vor. Dazu bietet der protestantische Glaube die Hand, der katholische aber ist im Kriege mit jedem Fortschritt. Es handelt sich überhaupt nicht um diesen oder jenen Glauben, sondern um das menschlich Rechte, Gute und Schöne."

(Fortsetzung folgt.)

Hall. Naturalienpreise vom 7. November 1863.

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niederste fl.	kr.
Centner Kernen . .	5	45	5	28	5	10
„ Roggen . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt .	3	30	3	28	3	24
„ Haber . . .	3	3	2	52	2	42
„ Gerste . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . .	—	—	—	—	—	—

Gold-Cours.

Frankfurt, den 7. Nov. 1863.

Pistolen	9 fl.	$39\frac{1}{2}$—$40\frac{1}{2}$ kr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl.	$55\frac{1}{2}$—$56\frac{1}{2}$ kr.
Holl. 10 fl.-Stücke . . .	9 fl.	$47\frac{1}{2}$—$48\frac{1}{2}$ kr.
Rand-Dukaten	5 fl.	$33\frac{1}{2}$—$34\frac{1}{2}$ kr.
20 Frankenstücke	9 fl.	19 —20 kr.
Engl. Sovereigns	11 fl.	42 —46 kr.
Pr. Kassenscheine	1 fl.	$44\frac{7}{8}$—$45\frac{1}{8}$ kr.

FS. Donnerstag: Kienzer.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Heinrich's Wittwe.

Abonnementspreis: vierteljährlich 28 kr., halbjährl. 1 fl. 15 kr., jährlich 2 fl. 30 kr.

Murrthal-Bote.

Erscheint: Montag, Mittwoch u. Freitag. Insertionsgebühr: Raum der Zeile 2 kr.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nr. 134 Freitag den 13. November 1863.

Amtliche- und Privat-Anzeigen.

Ebersberg bei Oberroth.

Schafwaide-Verleihung.

Am Montag den 16. November 1863 Nachmittags 2 Uhr wird die hiesige Schafwaide von Ambrosi 1864 auf ein Jahr verpachtet werden.

Im Auftrag des Gemeinderaths:
Ortsrechner Noller.

Backnang.

Nächsten Sonntag hat den

Bretzeln-Backtag,

wozu freundlichst einladet Bäcker Rode.

22 **Mühlbursche-Gesuch.**

Ein solider erfahrener Mühlbursche findet in einer Kunstmühle sogleich eine gute Stelle. Näheres bei der Redaktion.

22 **Knecht-Gesuch.**

Ein geordneter Fuhrknecht wird auf Weihnachten gesucht und guter Lohn zugesichert. Näheres bei der Redaktion.

Allerneueste Geldverloosung

von 1 Million 967,900 Gulden.

Unter **14,800 Gewinnsten** befinden sich Haupttreffer von **fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000,** 2 mal **20,000,** 2 mal **15,000, 12,000,** 2 mal **10,000, 6000,** 2 mal **5000,** 5 mal **4000,** 5 mal **3000,** 14 mal **2000,** 117 mal **1000.** ꝛc. ꝛc.

Beginn der Ziehung am 25. und 26. November.

Ein ganzes Original-Loos für diese Ziehung (keine Promesse) kostet . . . . **fl. 6.**

Ein halbes Original-Loos kostet **fl. 3.**

Diese großartige Geldverloosung steht nicht nur unter Garantie des Staats, sondern die Ziehungen werden auch von einer besonders ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt und ist somit neben den enormen Chancen die größte Sicherheit den resp. Einlegern gegeben. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt schon 14 Tage nach der Ziehung in Silber und die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach der Ziehung kostenfrei den auswärtigen Interessenten übermittelt.

Unter Zusicherung pünktlicher Bedienung erwartet daher zahlreiche Aufträge die amtlich concessionirte Effectenhandlung

58 von **Jacob Strauß** in Frankfurt a. M.

Tages-Neuigkeiten.

Frankfurt den 9. Nov. Auf der Maininsel flatterte heute Morgen, wie alljährlich, an R. Blum's Todestag, eine schwarze Fahne. Die Polizei ließ sie dießmal hängen.

Berlin den 9. Nov. Die Eröffnung des Landtags hat heute in feierlicher Weise stattgefunden. Beim Gottesdienst in der Domkirche war das Haus der Abgeordneten nur schwach vertreten; die Predigt war gemäßigt und von den früheren Ausfällen gegen das Abgeordnetenhaus frei. Im weißen Saale des Schlosses versammelt war das diplomatische Corps in der für dasselbe bestimmten Loge vollständig vertreten; in den übrigen Logen befanden sich die hier anwesenden Prinzessinnen. Kurz nach 12 Uhr erschien, unter dem Vortritte des Ministeriums und einer zahlreichen Generalität und gefolgt von dem Kronprinzen und den sonst hier anwesenden Prinzen des k. Hauses, der König, von einem dreimaligen Hoch der Versammlung begrüßt. Er bestieg die Stufen des Thrones und verlas dann die von dem Ministerpräsidenten v. Bismarck überreichte Thronrede. Die Versammlung vernahm die Thronrede lautlos. Nach der Eröffnung des Landtags verfügten sich die Mitglieder der beiden Häuser in ihre resp. Sitzungslocalien. Vor dem Schlosse und vor dem Sitzungslokale des Abgeordnetenhauses hatte sich eine große Menschenmenge versammelt; als die Abgg. Waldeck, Taddel, Grabow und Schulze-Delitzsch erschienen, wurden dieselben mit stürmischen Hochs begrüßt.

— Der französischen Thronrede sind zwei deutsche gefolgt, eine preußische und eine königlich sächsische. Die letztere ist ein treues Abbild und eine neue Probe sächsischer Vermittlungspolitik, welche auch die äußere Form derart beherrscht, daß alles nur in mildem und feinem, nach keiner Seite verletzendem, allseitig gewinnendem, kurz im ächten Hofmannston zum Ausdruck kommt; anders ist es mit der preußischen Thronrede. Man kann von ihr nicht sagen, daß sie sich in den gewohnlichen Formen bewegt, sondern vielmehr, daß sie einen gewissen kurz angebundenen Stil aufweist; das Entscheidende ist aber, daß die Lösung der inneren Fragen davon abhängig gemacht wird, daß „die für die preußische Monarchie unentbehrliche Macht des königlichen Regiments ungeschwächt erhalten wird." Diese Stelle wird nicht für eine glückliche gehalten werden, doch enthalten wir uns jeden weiteren Urtheils; die preußische Volksvertretung wird uns desselben sicherlich überheben. Auch der preußische Kronprinz, der noch richtig zur Eröffnung des Landtags in Berlin eingetroffen, ist, wird hoffentlich in